Nummer 322

Mit Kurszettel

Berliner Börsen-Zeitung

Mit Kurszettel

Verantwortliche Leiter: Handelsteil W. Funk, Berlin; Politischer Teil Dr. Paul Oestreich, Berlin; Kunst, Wissenschaft und Lokales: F. Köppen, Berlin-Friedenau.

Verantwortlich: Für den Inseratenteil L. V. Direktor A. Lorey, Berlin W 8. Verlag u. Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag, Ges. m. b. H., Berlin W 8, Kronenstr. 37.

Abendausgabe . 20 Pfennig. 72. Jahrgang Mittwoch, 14. Juli 1926

Was Caillaux in London erreicht hat.

Der Wortlaut des englisch-französischen Abkommens zur Kriegsschuldenregulierung liegt jetzt vor. Man kann danach wohl zugeben, daß die wirtschaftlichen Verbindlichkeiten zwischen den beiden Staaten durch großes Entgegenkommen Englands vernünftig und für den Schuldner sehr günstig geregelt worden sind. Aber bei dieser ganzen Frage ist es ja gerade das Gefährliche, daß ein großer Teil der Franzosen diese Verbindlichkeiten gegen England und Nordamerika überhaupt nicht als Schulden geschäftlicher Art auffaßt, sondern meint, die Alliierten hätten für eine gemeinsame Sache gekämpft und müßten die Unkosten dieses gemeinsamen Kampfes auch alle gemeinschaftlich tragen. Deshalb wird die Kritik der französischen Opposition kaum gänzlich verstummen. Auch das englische Zugeständnis, das für den Fall des Ausbleibens oder der Verringerung der deutschen Reparationszahlungen das Problem der interalliierten Schulden unter allen in Betracht kommenden Alliierten erneut erörtert werden müßte, wird nicht allgemein befriedigen, denn der größte Teil der Franzosen verlangt nach wie vor, daß die Ratenzahlungen Frankreichs auf seine Schulden bei den anderen Alliierten in demselben Maß verringert werden sollen, wie etwa die deutschen Zahlungen sich verringern. Diese Forderung hat Caillaux in England nicht durchsetzen können.

Die französische Kammer wird sich wahrscheinlich schon morgen mit dem Ergebnis der Londoner Reise Caillaux' befassen. Dr. O.

Der Text der Abmachungen.

TU Paris, 14. Juli.

Das Finanzministerium veröffentlichte gestern abend einen offiziellen Bericht über das gestern in London unterzeichnete französisch-englische Schuldenabkommen. Der Text des Abkommens hat danach folgenden Wortlaut:

1. Frankreich ist damit einverstanden, Großbritannien folgende Jahresleistungen zur vollständigen und endgültigen Regelung der französischen Kriegsschulden an Großbritannien zu zahlen: auf eine

Gesamtkriegsschuld von 653 127 900 Pfund Sterling

im Finanzjahr 1926/27 4 Millionen, 1927/28 6 Millionen, 1928/29 8 Millionen, 1929/30 10 Millionen, 1930/31 bis einschließlich 1956/57 12½ Millionen, 1957 bis einschließlich 1987/88 14 Millionen, alles in Anweisungen des französischen Schatzamtes.

2. Frankreich wird dem britischen Schatzamt vor oder spätestens bis zum 15. September 1926 einen Schuldschein für jede der unter Artikel 1 des Abkommens vorgesehenen Zahlungen aushändigen.

3. Die auf Grund sämtlicher gemäß dem vorliegenden Abkommen ausgegebenen Bons gemachten Zahlungen werden ohne Abzug geleistet und werden keinen Steuern oder anderen öffentlichen Belastungen in Frankreich unterliegen.

4. Frankreich kann je nach seiner Lage nach einer vorherigen Mitteilung an die englische Regierung, die zum mindesten 90 Tage vorher erfolgen muß, die Zahlung eines Teiles der Schuld verlangen, wenn die in Frage kommende Summe die Hälfte sämtlicher dreimonatlichen Zahlungen nicht übersteigt. Es wird festgestellt, daß sämtliche verspäteten Zahlungen Zusatzzinsen von 5 Prozent tragen.

5. Jede Vermehrung der französischen Zahlungen wird verzinst werden.

6. Die Kriegsschuldenkonten Frankreichs gegen Großbritannien werden endgültig abgeschlossen. Das britische Schatzamt hat das Recht, jeden Betrag zurückzuhalten, der Frankreich auf diesen Konten gutgeschrieben wird.

7. Der Betrag von 53 500 000 Pfund Sterling verbleibt als unverzinsliche Schuld. Die Rückerstattung dieser Schuld wird durch späteres Abkommen geregelt werden. Die britische Regierung wird als Garantie dieser Schuld das in London während des Krieges durch die französische Regierung hinterlegte Gold (Abkommen von Cahors) unverzinslich weiter behalten.

8. Sofort nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Abkommens und Aushändigung der französischen Schuldscheine an Großbritannien sowie Erfüllung der anderen Bedingungen wird das britische Schatzamt die augenblicklich von Großbritannien in Besitz gehaltenen Bonds der französischen Schatzanweisungen annullieren und Frankreich wieder zustellen.

Das Abkommen wird durch einen

Briefwechsel Caillaux-Churchill

ergänzt. Caillaux schreibt am 12. Juli an Churchill: „Angesichts der Tatsache, daß durch das zu unterzeichnende Abkommen zur Regelung der Kriegsschulden Frankreichs an England die Zahlung der Jahresleistungen auf die alleinige Verantwortung Frankreichs übergeht, bin ich zu der Erklärung gezwungen, daß nach Ansicht der französischen Regierung auch in Zukunft die Zahlungen auf die Schuldenkonten Frankreichs bei den Vereinigten Staaten und bei England unbestreitbar und in großem Maße von den

von Deutschland nach dem Dawesplan zu leistenden Zahlungen abhängen.

Wenn daher unabhängig von den Zahlungen Frankreichs diese einmal aufhören würden oder die Fehlbeträge die Hälfte der fälligen Summen überschreiten würden, so würde eine neue Lage geschaffen, und die französische Regierung behält sich das Recht vor, in einem solchen Falle die Regierung von Großbritannien aufzufordern, mit ihr die neugeschaffene Sachlage und alle eventuellen Begleitumstände neuerdings zu besprechen.

Mit diesem ausgesprochenen Vorbehalt bin ich bereit, den von uns verfaßten Vertrag zu unterzeichnen."

Das Antwortschreiben Churchills an Caillaux vom 12. Juli hat folgenden Wortlaut: „Ich habe Ihren Brief vom 12. Juli erhalten. Wie ich es Ihnen angedeutet habe, muß die britische Regierung an dem Standpunkt festhalten, daß die Regelung der Kriegsschulden Frankreichs an England, wie wir sie eben festlegten, sowie die Schuld selbst

allein auf die Verantwortlichkeit Frankreichs gehen.

Sie werden einsehen, daß, wenn die von Ihnen aufgestellte Hypothese Wirklichkeit wäre, auch Großbritannien bereits eine Verminderung seiner Einnahmen aus dem Dawes-Plan erfahren würde. Einnahmen, mit denen es bei Regelung der verschiedenen Kriegsschulden ebenfalls rechnen muß. Dieser Gesichtspunkt muß, falls Frankreich wünschen würde, daß die Frage neu besprochen wird, berücksichtigt werden. Außer diesem Vorbehalt habe ich keine anderen Bemerkungen zu Ihrer Erklärung zu machen. **Sollte eine Aenderung der Bedingungen erfolgen, so glaube ich mit Recht erwarten zu dürfen, daß dann gleiches Recht für sämtliche Alliierte gilt und die Mächte, die ebenfalls Gläubiger Frankreichs sind, eine analoge Modifikation der ihnen zukommenden Schulden in Erwägung ziehen."**

(Siehe auch 2. Seite.)

Caillaux' Verhandlungen mit den Banken.

Bildung eines Syndikats der Börsenmakler zur Ueberwachung des Marktes.

Paris, 14. Juli.

Wie Havas mitteilt, haben die Vertreter der Kreditinstitute bei ihrer gestern abend abgehaltenen Besprechung mit dem Finanzminister Caillaux, der auch die beiden Unterstaatssekretäre im Finanzministerium und der Gouverneur der Bank von Frankreich beiwohnten, sich einmütig bereit erklärt, an allen Maßnahmen, die zu einer allgemeinen Sanierung geeignet sind, mitzuarbeiten. Der Finanzminister habe die Bildung eines aus Vertretern der hauptsächlichsten Bankfirmen bestehenden Syndikats der Börsenmakler vorgeschlagen, das als ständige Einrichtung zur Ueberwachung des Marktes unter dem Vorsitz des Gouverneurs der Bank von Frankreich tagen soll.

Auch bei der französischen Nationalfeier wird gepfiffen.

Zusammenstöße und Verhaftungen.

Paris, 14. Juli.

Anläßlich des Nationalfeiertages hat heute vormittag auf den Champs Elysées in unmittelbarer Nähe des Grabes des unbekannten Soldaten die übliche Parade vor dem Präsidenten der Republik stattgefunden, der als Gäste Frankreichs den Sultan von Marokko und den spanische Ministerpräsident Primo de Rivera beiwohnten. Der Havasbericht verzeichnet einige kleine Zwischenfälle. Der Beifall des Publikums soll wiederholt durch Pfeifen unterbrochen worden sein. Auch kam es zu Zusammenstößen unter der Menge, in deren Verlauf Verhaftungen vorgenommen wurden. Außerdem wurden einige Ausländer verhaftet, die Flugblätter verteilt hatten. Unter den Verhafteten befindet sich auch der kommunistische Stadtrat Joll.

Die Verwilderung des politischen Kampfes.

Zu den Breslauer Vorgängen.

Vor einigen Tagen berichteten wir über die Vorgänge, die in Breslau dazu geführt hatten, daß der dortige Polizeipräsident Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge verbot. Man wird sich erinnern, daß das Breslauer Reichsbanner und der Rote Frontkämpfer-Bund bei einer gemeinsamen Demonstration schwere Ausschreitungen gegen Rechtsstehende und gegen Polizeibeamte sich hatten zuschulden kommen lassen. Mehrere Polizeibeamte sind mißhandelt und verwundet worden.

Wie uns aus Breslau berichtet wird, ist die Vorgeschichte dieser Ereignisse folgende: Kurz vor den Zusammenstößen war ein schwerkriegsbeschädigter, einarmiger Stahlhelm-Mann, namens Magiera, abends 11 Uhr auf der Straße von zwei Reichsbannerleuten angepöbelt worden. Der Ueberfallene verbat sich die Anrempelung und ging weiter. Die Reichsbannerleute folgten ihm trotzdem, bis Magiera stehen blieb und die beiden fragte, was sie von ihm wollten. Die Angreifer traten auf ihn zu und aus ihren Gebärden mußte Magiera auf einen tätlichen Angriff schließen. Er zog seinen Revolver, den zu tragen er polizeiliche Erlaubnis hat, und wollte einen Schreckschuß abgeben. Dabei traf er den einen der beiden Reichsbannerleute namens Doktor tödlich. Er wurde von der Polizei festgenommen und nach eingehendem Verhör auf freien Fuß gesetzt, da auch nach der Ueberzeugung der untersuchenden Beamten

einwandfrei Notwehr vorlag.

Nun setzte eine wüste Hetze seitens der Breslauer Linksorgane, besonders der sozialdemokratischen „Volkswacht" ein, die mit den bewährten Mitteln der Verhetzung und Lüge künstlich „die Volkssele zum Kochen" brachte. Die Sozialdemokratische Partei berief durch öffentliche Anschläge jene Versammlung ein, die zu den Ausschreitungen führte. Die Agitation für die Versammlung, besonders das Plakat, übertrafen alles bisher Dagewesene. Die „Volkswacht" brachte vor der Versammlung einen Artikel „Mottet die Stahlhelmpest aus!" Von Seiten der Rechtsorganisationen wurde der den Linksparteien nahestehende Polizeipräsident Kleindomer persönlich auf die offensichtliche Mordhetze der Reichsbannerkreise, des Roten Frontkämpfer-Bundes, ihrer Parteien und Presse aufmerksam gemacht. Er wurde ersucht, die unglaublichen Plakate entfernen zu lassen und die Versammlung zu verbieten. Er lehnte beides ab mit der Begründung, er habe dazu kein Recht, und das Verbot der Versammlung würde die Unruhe nur vermehren.

Die Versammlung fand statt und führte zu den Tumulten. Wäre das Versammlungsverbot erfolgt, so wäre das unnütze und bedauerliche Blutvergießen vermieden worden.

Aus den Breslauer Vorgängen geht die Richtigkeit unserer wiederholten Behauptung hervor, daß

das Reichsbanner

sich nicht nur politisch, sondern auch in seinem äußeren Gebaren durch nichts mehr vom Roten Frontkämpferbund unterscheidet. Die Farben Schwarz-Rot-Gold verschwinden in seinen Emblemen immer mehr. Am Sonntag hat in Wien die große Kundgebung des nach Oesterreich gefahrenen Reichsbanners stattgefunden. Wie der „Vorwärts" berichtet, wogte auf dem Platz ein Meer von roten Fahnen, und der Ruf, mit dem das deutsche Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold brausend begrüßte, lautete: „Das rote Berlin — dem roten Wien ein dreifaches Frei Heil!" Die Demokraten des Reichsbanners fühlen sich in dieser roten Organisation offensichtlich sehr wohl. Zwischen dem Zentrum und dem Reichsbanner ist es dagegen in der letzten Zeit wiederholt zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen gekommen. Stegerwald drückte sich auf dem Kölner Parteitag über das Reichsbanner sehr zurückhaltend und skeptisch aus.

Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag

wurde heute mittag in Bern durch die Bevollmächtigten der beiden Länder unter Ratifikationsvorbehalt unterzeichnet. Für die deutsche Regierung unterzeichnete der deutsche Gesandte in Bern Dr. Adolf Müller sowie Geheimrat Windel vom Auswärtigen Amt, für die Schweiz der Herr Bundesrat Schultheß, Direktor Stucki, Professor Dr. Laur, Dr. Wetter, Oberzolldirektor Gasmann und Nationalrat Dr. Odinga. Der Handelsvertrag wird am Donnerstag publiziert werden.

Der Vertrag ist zunächst auf ein Jahr abgeschlossen und auf dem Prinzip der Meistbegünstigung errichtet. Deutschland steht im Import der Schweiz an erster Stelle mit 440 Millionen Reichsmark, während die Schweiz unter den nach Deutschland exportierenden Ländern an fünfter Stelle, mit 185 Millionen Reichsmark, steht.

Leider nur eine Stimme in der Wüste.

„Daily Chronicle" zur Note der Botschafterkonferenz.

London, 14. Juli.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle" schreibt: Die von der „überflüssigen alliierten Kontrollkommission" dem Reichskommissar für Entwaffnungsfragen übersandten Noten betreffen drei Punkte: militärische Ausbildung, Bemannung von Panzerwagen und die Stellung des Generals von Seeckt. Die zwei ersten Punkte sind ganz unwichtig, und der dritte ist wahrhaft lächerlich. Die Alliierten haben stets darauf bestanden, daß die deutsche Armee keinen wirklichen Oberbefehlshaber besitzen dürfe. Daraufhin ist von Seeckts Stellung abgeändert worden. Jetzt wird verlangt, daß das deutsche Heer doch einen wirklichen Oberbefehlshaber besitzen müsse, daß dieser aber nicht der General von Seeckt sein dürfe. Der Korrespondent sagt, dieser Unsinn stärke lediglich die Reaktionäre und Monarchisten in Deutschland und man brauche sich nicht darüber zu wundern, daß die ganze deutsche Presse dieses Vorgehen der Kommission als ungeheuerlich betrachte.

Der Völkerbund gegen den türkisch-persischen Vertrag.

„Ernste Bedenken" gegen die Abmachungen.

EP London, 14. Juli.

Der türkisch-persische Vertrag vom 22. April wird nach Meldung des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph" auf der nächsten Völkerbundstagung oder schon vorher zur Diskussion aufgeworfen werden, da eine Reihe von Regierungen ernste Bedenken gegen die Abmachungen erheben. Die Artikel 2, 3 und 4 werden als unvereinbar mit den Satzungen des Völkerbundes angesehen, dem Persien als Mitglied angehört. Diese Paragraphen sehen gegenseitige Neutralität vor, verpflichten beide Teile, sich nicht an feindseligen Handlungen, die gegen einen Vertragsteil gerichtet sind, zu beteiligen und hindern die Vertragspartner, ein Durchmarschrecht durch ihr Land mit allen Mitteln zu verhindern. Die Einwände erheben sich besonders gegen die letzte Bestimmung angesichts des Artikels 16 des Völkerbundsstatuts. Verschiedene Mitglieder des Völkerbundes würden darauf bestehen, daß diese Klausel erledigt werde, noch bevor Deutschland in den Völkerbund eintrete.

Der Abschluß des Sokol-Kongresses in der Tschechoslowakei.

Die große Heerschau. Eine Lehre für die Deutschen.

Aus Prag wird uns berichtet:

Nun sind die großen Festtage, die fast einen Monat währten und in den letzten drei Tagen ihren Höhepunkt erreichten, zu Ende. Mit einer südlichen Farbenpracht, die die ganze tschechische Bevölkerung in einen wahren Festrausch versetzte, hat der Lokal-Kongreß der Sokols eingesetzt, ist zu einer Heerschau angewachsen, der den ganzen geladenen Europa die Macht der tschechisch-südslawischen Armee so recht waffenklirrend vor Augen führte und dem Lord-Major von London, Louis Newton, dem Führer der offiziellen Londoner Deputation in einem Interview mit dem Vertreter des „Neuer" das Bekenntnis abzutrotzen hat, das hier, „das leuchtende Beispiel einer körperlichen Elastizität und seelischer Entschlossenheit geboten worden sei, die in unserem Leben hinter nichts zurückstehe".

Nur kaleidoskopartig lassen sich die Begebenheiten des Kongresses schildern. Wem könnte sie an einem politischen Filmband abrollen. Noch wenige Tage vor dem Fest tobte der leidenschaftliche Kampf um Fälle und Kongruz im tschechischen Volke. Die allmächtige Koalition war zerrissen, ein Kampf aller gegen alle war entbrannt und er fand in den lärmvollsten Standalszenen in dem Abgeordnetenhaus und in blutigen Straßendemonstrationen seinen Niederschlag. Da kam das Sokol-Fest. Es sollte das Sinnbild sein der nationalen Kräfte des Tschechentums und seiner nationalen Wehrbereitschaft und — es wurde es. Unter dem Druck einer nationalen Disziplin, wie sie sonst wohl kaum in einer anderen Nation der Welt vorhanden ist, wie sie kaum mit gleichem Erfolge selbst ein Mohammed unter seinen Gläubigen organisieren konnte, erlosch mit einem Male das Feuer der Parteileidenschaft. Der Parteihaß verstummte, das ganze tschechische Volk wurde mit einem Schlag zu „Brüdern und Schwestern" (das ist die offizielle Anrede der Sokoln) . . .

Wehe dem Tschechen, der es in diesen Tagen gewagt hätte zu sagen: „Ich mache nicht mit." Er wäre der Verachtung des ganzen Volkes preisgegeben, seine Mutter würde ihn verfluchen, sein Vater ihn verstoßen, seine Kinder ihn verachten, seine Frau ihn verlassen haben. Das ist es, was die Tschechen trotz ihrer geringen Zahl im eigenen Land so mächtig macht, diese einzigartige nationale Disziplin, durch die sie im alten Oesterreich (trotzdem sie sich jetzt als Märtyrer der Habsburgmonarchie darstellen) die Herrschaft erhielten. Man zeige mir eine Regierung seit den letzten 60 Jahren in Oesterreich, die nicht vor den Tschechen gezittert hat.

Der Sokol vereinigt das ganze tschechische Bürgertum im weitesten Sinne. Sokol sein, heißt Tschecho sein. Das heißt: Wir sind das Herrenvolk, wir müssen die ersten der Welt werden, alles was nicht tschechisch ist, ist Helotenvolk, muß uns dienen. Ist es ein Wunder, daß die gesamte Regierung mit dem Präsidenten an der Spitze, daß alle Aemter, Behörden, Schulen und Gemeinden sich zusammentaten um die große machtvolle Kundgebung zur Vollendung zu bringen? Wie weit der Geist dieser Organisation reicht, beweist, daß aus den entferntesten Tiefen Europas Sokoln, die sich aus den kleinbürgerlichen und Arbeiterkreisen rekrutieren, keine Mühe und keine Beschwerde scheuten, um den Kongreß zu besuchen. Sind doch die Wiener Sokoln beispielsweise in Gütterwagen und sechzehnstündiger Fahrt hierher gekommen, freudig unter Verzicht auf alle Bequemlichkeit, nur um zu zeigen, daß sie Tschechen sind mit Brüder sich eins fühlend!

Das Fest selbst. Vielleicht genügen einige Zahlen. In dieser Stadt, die kaum 900 000 Einwohner umfaßt, (die Deutschen mitgerechnet) beförderte in diesen Festtagen die Straßenbahn täglich weit über 1 Million Menschen. Die Staatsbahnen haben 160 Sonderzüge mit je 50 Waggons, 148 Lokalzüge, 16 südslawische Sonderzüge befördert. Und all die Hunderttausende fanden Unterkunft und Verpflegung. Und mit Staunen erfährt man, daß die Polizei und Feuerwehr (trotz Illumination und Feuerwerk) nicht ein einziges Mal einschreiten mußten. Selbst die etwa 800 Unfälle sind mehr auf Witterungsunbilden, als auf die Schuld der Betroffenen zurückzuführen. Das ist tschechische Disziplin. Ob es je den Deutschen gelingen würde, eine solche große einige Kundgebung zu veranstalten?

*

Die Stadt prangte im Festschmuck. Die Illumination gab dem reizvollen Stadtbild, in dessen Mittelpunkt der edle gotische Dom des Rathauses steht, und über den der Prachtbau des „Grabschin" sich erhebt, einen für den Kunstkenner unvergeßlichen Eindruck. Tag und Nacht drängten sich die Menschenmassen, aus denen die roten Hemden der Sokoln hervorleuchteten, durch die festlich geschmückten Straßen. Aeroplane schwirrten durch die Luft und warfen Leuchtkugeln ab.

Im Stadion spielten sich die sportlichen Ereignisse ab. Aber trotz der Massen-Turnspiele verloren sich die Sportereignisse hinter der großen Kampfspiene, die die Abteilungen der tschechischen Armee mit den südslawischen Militärdeputationen aufführten. Infanterie, Kavallerie, Radfahrer, Motorräder, Maschinengewehre, Geschütze, 70 Flugzeuge griffen ein. „Wenn schon", schreibt die Prager Presse, „die Turnübungen der Sokoln mit großer Begeisterung aufgenommen wurden, so steigerte sich die Begeisterung des Publikums bei der Defilierung der verbündeten Truppen zu einem wahren Enthusiasmus . . ."

Dann der Festzug! Abordnungen aus Belgien, Frankreich, der Schweiz (!), Amerika, England, Rumänien, Lettland, russische, ukrainische, polnische Sokoln eröffnen ihn. Jede Abteilung mit der Fahne ihres Heimatlandes. Dann die 1200 südslawischen Sokoln, die 154 Sokolinnen und die ansehnlichen südslawischen Truppenabteilungen. Weiter geht